

Der große Diktator

Vor achtzig Jahren, im Oktober 1940, kommt in Amerika der Film „Der große Diktator“ in die Kinos. Der Komiker Charlie Chaplin parodiert darin Adolf Hitler und zeigt seinem Publikum, was der Führer von Nazi-Deutschland für ihn in Wahrheit ist: ein Gernegroß in Uniform. In einer Szene findet Hynkel, wie Hitler im Film heißt, eine große Weltkugel. Er spielt mit ihr wie mit einem Luftballon, tanzt um sie herum, wirft sie hoch, umarmt sie, traktiert sie solange, bis sie schließlich platzt. Die Botschaft ist klar: Der größte Feldherr aller Zeiten ist ein Narr, dessen gefährliches Spiel die Welt zerstören kann.

Wie vor achtzig Jahren ist Chaplins „Großer Diktator“ auch heute noch ein sehenswertes Lehrstück über die Kraft des Humors gerade in Zeiten der eigenen Ohnmacht. Charlie Chaplin, der kleine Mann aus London, wagt es, den großen Führer herauszufordern. Er tut es, indem er ihm mit Humor begegnet.

Beim Theologen Helmut Thielicke lese ich dazu einen treffenden Gedanken: Der Humor sei wie der Glaube eine Seelenhaltung, ein innerer Widerspruch gegen alles, was in dieser Welt mit letztem Ernst nach uns Menschen greift

Wer lacht, der tritt einen oder zwei Schritte von der Ernsthaftigkeit der Welt zurück und sieht sie unter der Perspektive ihrer Vorläufigkeit. Das Fernrohr der Lebens- und Weltbetrachtung wird sozusagen umgedreht, so dass das scheinbar Große und Imposante plötzlich viel kleiner und harmloser aussieht. Nicht selten verliert das Bedrängende dadurch etwas von seinem Schrecken, weil es zurechtgestutzt wird auf seine wahre Größe. Und die ist oft eher lächerlich klein.

Wer Humor hat, geht nicht unter. Wer noch lachen kann, ist nicht nur ohnmächtig. Charlie Chaplin konnte diese innere Haltung wie kein zweiter verkörpern: Manchmal steht er da mit Melone und Spazierstock, den ausgelatschten Schuhen und dem kleinen Bärtchen und sieht aus wie ein Verlierer. Aber er verliert nicht, geht nicht unter, gibt nicht auf. Sondern lacht über den Größenwahn seiner Zeit und wehrt sich gegen ihn mit Humor.

Dort, wo ich am Zustand unserer Welt eigentlich nur verzweifeln kann, will ich mir das gesagt sein lassen: Wer die Welt ernst nehmen will, darf sie nicht zu ernst nehmen. Und das gilt auch im Blick auf die eigene Person. Wer humorvoll von sich selbst absehen kann, der hat freien Blick auf das, was unser Leben im Letzten begründet und trägt. Amen.